

## VIII.

### Jerusalem.



m 19. März, Morgens 5 Uhr, begab ich mich in die Kirche, wohnte der hl. Messe bei und empfing zu Ehren des hl. Joseph, meines Namenspatrons, seine Hülfe und Fürbitte anrufend, die hl. Communion . . .

...  
...  
Aus der Kirche zurückgekehrt, nahmen wir den Kaffee, bestiegen unsere Pferde und ritten weiter nach Jerusalem. Jenseits Ramla waren reiche Saatzfelder. Gegen 10 Uhr nahmen wir, von Hitze und Durst geplagt, in einem am Wege liegenden Beduinenthan (Wirthschaft), welcher sich in einer Höhle befand, einige Erfrischungen, bestehend in Limonade und Kaffee. Letzterer wird im Orient zu jeder Tageszeit getrunken. Nach einer kurzen Rast zogen wir über Steingeröll, wo die einzelnen Steine bald rund und platt, bald spizig waren, und theilweise an gefährlichen Stellen und Abgründen vorbei, weiter. Gegen 12 Uhr kamen wir in dem engen, aber schönen Terebintenthal an und lagerten uns unter einem großen, schattigen wilden Delbaum, nahmen, auf einem auf der Erde ausgebreiteten Teppich liegend, unser kaltes Frühstück, bestehend aus Geflügel,

Eier, gesalzenen Fischen, Brod, Apfelsinen, Käse und Wein. Den Schluß bildete ein Becher arabischen Kaffee's, den unser Dragoman (Zugführer) auf folgende Weise bereitete: Er zündete ein Feuer an, kochte Wasser mit vielem Zucker und schüttete dann den pulverisirten Kaffee in die kochende Brühe, wobei er beständig umrührte. Der Kaffee wurde so heiß als möglich getrunken und ist ungefähr so dick wie bei uns die bereitete Chokolade. Eine große Freude wurde dem Herrn Pastor Hennes und mir hier zu Theil. Unsere Reisegefährten gedachten unseres Namensfestes und leerten einen Becher Jerusalemer Wein auf unser Wohl. Mein lieber Pastor Lamberg aus Süchteln überreichte mir bei dieser Gelegenheit Blumen, die er hier im Thale zwischen Felsen gepflückt hatte. Mit innigem Danke nahm ich dieses schöne und niedliche Sträußchen an und bewahre es als ein theures Andenken von meinem Freunde und zur Erinnerung an den 19. März 1864 im hl. Lande auf dem Wege nach Jerusalem.

Auf unserer Weiterreise nahmen wir nochmals in einem Beduinenthan eine Erfrischung, wo der Sekretair und Kawas des österreichischen General-Consuls uns empfing, um uns das weitere Geleit zu geben. Als ich aufgestiegen war, kam ein Beduine, hielt mein Pferd am Zügel und forderte sich ein Badschisch. Der österreichische Kawas, dies bemerkend, stößt mit seinem langen Stab diesem gegen Hals und Brust, daß derselbe jammernd und schreiend davonsief. Sein Geschrei lockte noch mehrere Beduinen herbei, die für den Gestoßenen Partei nahmen. Nach einigem Wortwechsel zwischen den Be-

duinen und dem Kawas zogen wir durch das Thal recht mühsam und beschwerlich weiter. Die türkische Regierung hat die Höhen, welche dieses Thal umgeben, zum Schutze der Reisenden mit Wachen besetzt, um so viel wie möglich einen Ueberfall von Räubern zu verhindern. Auf diesem Wege, Morgens gegen 9 Uhr, sah ich auch die Ruine Latrun, wo der bußfertige Schächer geboren, und später rechts das Dorf Modin, wo die sieben makka-bäischen Brüder mit ihrer Mutter gewohnt haben, und in der Entfernung auch das Grab dieser Glaubenshelden. Der Weg wird nun immer beschwerlicher. Mit einigen Reisegefährten, die viele Mühe mit ihren Reitthieren hatten, fühlte ich inniges Mitleid. Die Hitze war sehr groß und griff den Körper außerordentlich an. Die öde und kahle Gegend, die wir nun durchzogen und einen recht traurigen Eindruck machte, die durch die große Sonnenhitze und den Reflex von den kahlen Felsen noch vermehrt wird, ist gebirgig und führt bergauf und bergab ohne Wege. Das hier sich nun anhäufende Steingeröll läßt nicht zu, daß man unbehindert auch nur den Fuß auf den Boden setzen kann, um auszuruhen. Endlich ist mit vieler Mühe die letzte Berghöhe erstiegen.

Am 19. März 1864, Nachmittags fünf Uhr, sah ich Jerusalem.

Ich sah die hl. Stadt. — Das Ziel meiner beschwerlichen Reise. — Welch ein Eindruck! — Ihn zu beschreiben ist mir nicht möglich. — Nie werde ich diese Stunde vergessen! — Gott sei Dank! — Ich sah Jerusalem!

Der Himmel war grau, die Stadt war grau, die Erde mit ihren Steinen war grau. Mit Ausnahme von

sieben Palmbäumen in Jerusalem war nirgends ein grünes Blatt noch Grashalm zu sehen. Die ganze Gegend, so weit das Auge reichte, war gleichsam in Trauer gehüllt. Ueberall Tod und Verwüstung. — Ich sah Jerusalem!

Ich sah einen Trümmerhaufen, woraus sich die Kuppel der Grabeskirche erhob! — Lebhaft wurde ich an die Worte des Herrn erinnert: „Jerusalem, Jerusalem, daß du es doch erkenntest an diesem deinem Tage, was dir zum Frieden dient! Aber du hast nicht gewollt — darum werden auch Tage über dich hereinbrechen, von denen du sagen mußt: „sie gefallen mir nicht“. — „Kein Stein wird auf dem andern bleiben, und Jesus sah die Stadt an und weinte.“ — Weinte über die Sünden der Welt. — Auch ich weinte. — Die Prophezeiung des Herrn ist also buchstäblich in Erfüllung gegangen. Hier auf dieser Anhöhe kam der Direktor des österreichischen Hospiz, der hochw. Herr Dr. Zichoffe, um uns zu begrüßen. Im Angesichte der Stadt Jerusalem hielt der hochw. geistliche Herr Regierungsrath Dr. Schlinkes, als Vicepräsident der Karawane, eine Ansprache, als Dank- und Bittgebet. Er dankte für alle Gnaden, die der Welt aus dieser Stadt geworden und bat den Herrn Himmels und der Erde, daß auch uns Allen die Segnungen zu Theil werden mögen, die Jeder von uns von der Pilgerschaft erflehe. Hier knieten nieder, die hl. Stadt vor Augen und beteten . . . . .  
. . . . .  
. . . . .  
Still, ein Jeder sich seinen eigenen Betrachtungen hin-

gebend, waren wir bis zum Saffathor vor Jerusalem angekommen. Hier empfing uns der österreichische General-Consul, Herr Baron von Lenk, um uns im Namen seiner Regierung zu begrüßen, und bot uns mit der größten Liebenswürdigkeit seine Dienste an. Wir beruhigten gleich die nun auf uns herankommenden Steuer-Aufseher durch einen Bakschisch. Am Saffathor verließen wir unsere Pferde und gingen zu Fuß durch die heilige Stadt zur Grabeskirche. Dort angekommen, beteten wir zuerst am Salbungstein und näherten uns dann dem hl. Grabe. — Es können immer nur gleichzeitig 3—4 Personen in das hl. Grab eintreten. — Als ich im heiligen Grabe weilte, kniete ich nieder und betete für alle die Theuren und Lieben in der Heimath . . . . .

küßte den Stein, worauf der Leichnam des Herrn gelegen und machte meinen theuren Reisegefährten Platz. — Ich war im Grabe des Herrn! — „Wie soll ich dem Herrn vergelten für Alles, was er mir gethan!“ — Aus der heil. Grabeskirche zog die Karawane zur Capelle im österreichischen Hospiz. Herr Dr. Zschofke hielt eine kleine Anekdote, worin er besonders hervorhob, wie groß die Gnade sei, die Gott uns auf unserer Pilgerfahrt schon erwiesen, indem wir die Reise zu Land und Meer trotz aller Gefahren glücklich überstanden und nun am Ziel angekommen, um den anzubeten, der hier in Jerusalem gestorben und auferstanden. Dann hieß er uns nochmals willkommen, stimmte das schöne Loblied: „Te Deum laudamus“ (Großer Gott, wir loben Dich,

Herr, wir preisen Deine Stärke 2c.) an, was wir von ganzem Herzen mitsangen. Nach beendigtem Dankgottesdienste wurden uns die Zimmer angewiesen, die wir während unseres Aufenthaltes in Jerusalem bewohnen sollten. Von dem großen Eindruck, den der Besuch des hl. Grabes auf uns gemacht, waren wir tief bewegt. Nach dem Abendessen bestiegen wir das Dach des Hospizes, es war bereits dunkel, wenn überhaupt die Nacht im Orient dunkel genannt werden kann, und heute noch um so weniger, da gerade Vollmond war. Welch' eine Ueberraschung bot sich uns dar! Auf der hl. Grabeskirche stand ein großes, hellerleuchtetes Kreuz; die Griechen feierten den ersten Tag ihrer großen Fasten, weshalb dieses Kreuz illuminirt war. Auf den verschiedenen Consulaten waren die Flaggen ihres Landes aufgehißt. So sah ich Jerusalem in der Nacht! — Ueberwältigt von dem Eindruck der letzten Stunden, begab ich mich ermüdet zur Ruhe.

---